

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Bersdorf,

Lugau, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Hermsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Meinsdorf u. s. w.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Nachmittags. — Zu beziehen durch die Expedition und deren Austräger, sowie alle Postanstalten.
Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg. incl. der illustrierten Sonntagsbeilage.

Redaction und Expedition:
Bahnhofstraße 3 (nahe dem R. Amtsgericht).
Telegraphen-Adresse:
Anzeiger Hohenstein-Ernstthal.

Insertionsgebühren: die fünfgespaltene Corpuzzeile oder deren Raum für den Verbreitungsbezirk 10 Pfg., für auswärts 12 Pfg., Reclame 25 Pfg. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.
Annahme der Inserate für die folgende Nummer bis Vorm. 10 Uhr. Größere Anzeigen Abends vorher erbeten.

Nr. 11.

Mittwoch, den 15. Januar 1902.

29. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Herren **Gewerbetreibenden** und **Lieferanten** werden hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß **Leistungen** und **Lieferungen** für die **Stadtgemeinde** stets von den betreffenden Abtheilungen durch **Bestellscheine** in Auftrag gegeben werden und daß die **Bezahlung** von Rechnungen ohne Bestellscheine verweigert werden wird.

Hohenstein-Ernstthal, den 13. Januar 1902.

Der Stadtrath.

Dr. Volster,
Bürgermeister.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Januar. Reichstag. Bei fast leeren Bänken wird die erste Lesung des Etats fortgesetzt. — Abg. Stockmann spricht seine Genugthuung aus über die Abfertigung, die Abg. Bebel vom Reichskanzler erhalten hat wegen seiner Aeußerungen über die deutsche Kriegsführung 1870/71. Mit dem, was Abg. Dertel über Chamberlain und den Burenkrieg gesagt, sei er durchaus einverstanden. — Abg. Werner (Reformp.) bemerkt im Widerspruch zu einer Aeußerung des Vordredners, der Bremer Kriegerverein sei durchaus berechtigt gewesen, sich gegen die bekannte Aeußerung von Spitz wegen des Vorfalles in Bremen (Attentat auf den Kaiser) zu wenden. Zu bebauern sei, daß auf die Beschwerde des Abg. Liebermann wegen Verletzung der Neutralität im Burenkriege keine Antwort seitens des Reichskanzlers erfolgt sei. Erfreulicher Weise scheine die Regierung jetzt anzuerkennen, daß für die Erhaltung des Bauernstandes mehr als bisher gesorgt werden müsse. Er wüßte dringend, daß ein neuer Zolltarif zu Stande komme, denn der Nothstand auf dem platten Lande sei Thatsache, Erhebungen darüber brauchen nicht mehr angestellt zu werden. — Bayerischer Bevollmächtigter v. Schwengel wendet sich gegen die Aeußerungen des Abg. Richter über das Finanzverhältniß von Reich und Einzelstaaten. Das Reich habe für sich wichtige Einnahmequellen vorbehalten: auch Bayern finde sich mit aus diesem Grunde in der Lage, daß es viele sehr wünschenswerthe und bringende Ausgaben zurückstellen und damit warten müsse, bis die Einnahmen wieder reichlicher fließen. Auch für Bayern würde deshalb eine erhebliche Steigerung der Matrikularbeiträge über die Ueberweisungen hinaus sehr empfindlich und schwer zu ertragen sein. Schon das Jahr 1900 habe den Einzelstaaten einen Ausfall an Ueberweisungen in Höhe von 6 Millionen gebracht, für das Jahr 1901 werde der Ausfall noch größer sein und im Etat für 1902 sei eine Forderungnahme der Einzelstaaten um 24 Millionen vorgesehen. Wie der Abg. Richter sagen könne, das ganze Dichten und Trachten der Einzelstaaten gehe nur darauf hinaus, etwas vom Reiche heraus zu bekommen, sei unerfindlich. — Abg. Stöcker erklärt eine Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit für wünschenswerth. Ueber alle Maßen hinaus schmächtig seien die Zustände in Südafrika in den Burenlagern. Ein Missionar (dessen Schreiben Nedner verliest) berichtet über Plünderungen schlimmster Art; alle dem sehen die Großmächte mit verschränkten Armen zu, statt einzuschreiten und die Engländer endlich zur Umkehr zu zwingen. Unerbört sei, daß im deutschen Parlament ein Mann (Bebel) mit dieser englischen Kriegsführung das Verhalten unserer Truppen 1870/71 vergleichen könne. Im französischen wie jetzt im chinesischen Kriege seien unsere Truppen in Wirklichkeit so human gewesen, wie dies im Kriege nur irgend möglich sei. Das sei das größte Elend, daß wir in Deutschland eine Partei haben, die so die Achtung vor dem eigenen Vaterlande untergrabe. — Staatssekretär v. Richtigofen stellt fest,

daß die Reichsregierung in Südafrika Alles gethan habe, um die Interessen der deutschen Mission und Missionare zu wahren. Zur Vertretung der Interessen von dort ausgewiesener Missionare sei der Rechtsanwalt Sieveking in Hamburg ausdrücklich in die Kommission in London abgeordnet worden. Wo es sich freilich um einen Missionar handelte, der das Bürgerrecht drüben erworben hatte, da habe man nichts für ihn thun können. — Abg. Dr. Hasse erklärt für notwendig, daß sich der Reichstag entschieden auf Seite des Reichskanzlers stelle, zumal in einem Augenblick, wo Chamberlain in seiner neuesten Rede alles früher von ihm Gesagte ausdrücklich aufrecht erhalte. Was die Zustände in Südafrika anlangt, so bedauere er lebhaft, daß die Mächte sich selbst in die Möglichkeit gebracht, von der Richtigkeit der gegen die Engländer laut gewordenen Beschuldigung ein Urtheil durch Augenschein zu gewinnen, denn leider hätten sie gleichzeitig bei Beginn des Krieges die Convenz gegen England so weit getrieben, ihre Militärbereitschaften vom Kriegsschauplatz zurückzuziehen. Es fehle daher an einer unparteiischen Instanz, die thatsächlichen Zustände festzustellen, jedenfalls müsse für die Schäden, welche englischerseits so vielen im Kaplande befindlichen deutschen Bürgern zugefügt seien, voller Ersatz gefordert werden. Erfreulicher Weise gehe aus der Rede des Reichskanzlers vom 18. Januar und aus noch manch' anderen Symptomen der letzten Wochen hervor, daß unsere Politik gegenüber England etwas zurückhaltender geworden sei. Was den Dreibund betreffe, so berühre es etwas eigenhümlich, wenn der ungarische Ministerpräsident Szeil sich gewissermaßen als Protektor des Dreibunds und des Deutschen Reiches gerire. Es sei nicht abzusehen, wie man dazu komme, Ungarn als feste Säule des Dreibunds zu betrachten. — Staatssekretär von Richtigofen bemerkt, daß die Militärbereitschaften nicht auf die Kriegsschauplatze geschickt würden, um in der Weise, wie Herr Hasse sich dies denke, Schiedsrichter zu spielen. Die Berichte dieser Bevollmächtigten würden stets ganz geheim gehalten. — Abg. Hahn wirft der Regierung vor, daß sie nicht wage, der Hautefinance Gesetze vorzuschreiben, auch habe die Regierung Nichts gethan, um die Ueberproduktion herabzumindern. Banken und Börsen müßten unter schärfere Kontrolle kommen. Man sage freilich immer, ein zu scharfes Eingreifen der Regierung und der Behörden sei dem Verkehr hinderlich. Aber Zuckerrüben und Branntweinbrenner fügten sich doch sehr bereitwillig der staatlichen Kontrolle, weil sie ein gutes Gewissen haben. Wenn die Banken und Börsen ein gutes Gewissen haben, brauchen sie doch die Kontrolle auch nicht zu scheuen. Unsere wirtschaftliche Zukunft dürfe nicht auf den Absatz ins Ausland basirt werden, denn dieser Absatz sei schon jetzt auf das Schwerste bedroht und gefährdet. — Abg. Dr. Arendt nimmt die Kolonialpolitik gegen den Abg. Richter in Schutz und ebenso die Schutzpolitik gegen Bebel. Die einzige gebührende Antwort auf eine etwaige Obstruktion gegen den Zolltarif würde die Kündigung der Handelsverträge sein. Dieses Mittel sollte die Regierung nöthigenfalls ergreifen. — Staatssekretär Graf Posadowsky stellt anlässlich einer Aeußerung des Abg.

Hahn in Abrede, daß unsere jetzige Absatzkrise in irgendwelchem Zusammenhang mit unserer Börsengesetzgebung liege; die Ausführung des Börsengesetzes sei Sache der Einzelstaaten. Dadurch erkläre es sich auch, daß ein Einzelstaat wie Preußen einen Antrag auf Abänderung des Börsengesetzes beim Bundesrath gestellt habe.

Berlin, 13. Jan. In der heutigen zweiten Sitzung der Zolltarifkommission gab Staatssekretär Graf Posadowsky eine Erklärung ab des Inhalts: „Die verbündeten Regierungen seien bemüht, einen Zollkrieg so lange wie irgend möglich, zu vermeiden. Sollte aber trotzdem einmal die Nothwendigkeit eines Zollkrieges eintreten, so seien sie auch gefonnen, ihn mit allen ihnen zustehenden Mitteln zu führen. Man könne der Regierung, die so viel zur Hebung des Handels gethan habe, doch nicht zutrauen, daß sie ohne Grund die Interessen der deutschen Industrie schädigen werde. Es handle sich bei der Vorlage nur um Bestimmungen in Zeiten der äußersten Noth.“

Ueber Heiteres aus der Zollkommission schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Bei der ersten Lesung des Zolltarifs im Plenum hatte der Abg. Gamp dem Sozialdemokraten Molkenbuhr ein schuldenfreies Gut von 50 Sekt. in liebenswürdiger Weise zum Geschenk angeboten. Er hatte hinzugefügt, Herr Molkenbuhr könnte außer seinen parlamentarischen Freunden auch noch die Mitglieder der freisinnigen Partei zur Bewirthschaftung des Gutes heranziehen; bei der Noth der Landwirtschaft und der angeblichen geringen Sachkenntniß der oppositionellen Abgeordneten würde kein Reinertrag aus diesem Gute herausgewirtschaftet werden. Auf diesen Scherz wurde in der Zolltarifkommission zurückgegriffen. Das im Monde liegende Gut ist durch Cession von Molkenbuhr an den Abgeordneten Stadthagen abgetreten worden und dieser erinnerte in der Kommission Herrn Gamp an sein Versprechen. Herr Gamp war natürlich bereit, hinter seinem Worte zu stehen. Aber nun ersuchte Stadthagen die Kommission dringend, die Verachtung des Zolltarifs so lange zu vertragen, bis er ein Jahr lang das Gut bewirtschaftet habe und von seinen Erfolgen berichten könne. Dieser Vorschlag wurde mit großer Heiterkeit aufgenommen.

Die bevorstehende Anleihe-Operation umfaßt 115 Millionen Mark Reichsanleihe und 185 Millionen preussische Konfols, welche demnächst zum Course von 89,80 zur Subskription gestellt werden sollen.

Es wird bestätigt, daß namentlich auch die bayerische Regierung abgeneigt sei, dem vom Reichstag gefaßten Beschluß wegen Aufhebung des Jesuitengesetzes beizutreten.

In seinem letzten dem preussischen Abgeordnetenhaus übermittelten Bericht hat der Minister v. Thielen zusammenstellen lassen, welche Entschädigungen die preussische Eisenbahnverwaltung in den letzten Jahren an Personen bezahlt hat, die auf den Staatsbahnen zu Schaden gekommen sind. Im Rechnungsjahr 1900 betragen die einmaligen Abfindungen mit den Kosten des Heilverfahrens und der Beerdigung insgesammt 849 694 Mk., die fortlaufenden Zahlungen 2 740 086 Mk. Es waren im Ganzen also 3 589 780 Mk. gegen 3 900 377 Mk. im Jahre 1899; im Rechnungsjahr 1898/99 belief sich diese Summe auf nahezu 5 Millionen (4 901 370 Mk.) Es waren 1900 auf Grund des Haftpflichtgesetzes an einmaligen Abfindungen Zahlungen an die Hinterbliebenen von 17 getödteten Personen (eines Beamten und 16 anderen Personen) und an 288 verletzten Personen zu leisten; unter den Letzteren waren 8 Beamte, 6 Arbeiter, 274 fremde Personen. Die fortlaufenden Zahlungen von 2 740 086 Mk. erhielten insgesammt 4392 Personen, darunter die Hinterbliebenen von insgesammt 1601 Getödteten (688 Beamten, 639 Arbeitern und 274 fremden

Personen) und 2791 verunglückten Personen (1127 Beamte, 896 Arbeiter und 768 fremde Personen.) Das Unglück in Altenbeken wird den Entschädigungs- und Unterstützungssetz der Eisenbahn bedeutend anschwellen lassen.

— **Prinz Heinrich** wird mit einem Schnelldampfer nach Amerika hinüberfahren. Da die Taufe der Nacht Ende Februar stattfindet, ist die Ausfahrt kurz nach Mitte Februar zu erwarten; der Tag steht noch nicht fest.

— **Der Prinz von Wales**, dessen Eintreffen in Berlin am Sonnabend, den 25. Januar, erwartet wird, wird mit den höchsten militärischen Ehren empfangen werden. Der Kaiser selbst wird ihn mit allen Prinzen des Königl. Hauses auf dem Bahnhofe begrüßen, wo auch die Generalität und der großbritannische Botschafter Sir Frank Lascelles mit den Mitgliedern der Botschaft anwesend sein wird. Eine Ehrenkompanie mit Fahne und Regimentsmusik wird ebendasselbst dem Prinzen von Wales die Honneurs erweisen unter den Klängen der Nationalhymne. Den Ehrendienst werden ein General des kaiserlichen Hauptquartiers und der Kommandeur des ersten Gardebrigade-Regiments Oberst von Rauch übernehmen. Ein Zug desselben Regiments wird den Wagen eskortieren, in dem der Kaiser seinen königlichen Vetter nach dem Schlosse geleitet.

— **Die Burensammlung des Alldeutschen Verbandes** hat bereits die erfreuliche Höhe von 410159 Mark erreicht, wovon 296660 Mark für Unterstützungszwecke bereits verwendet bzw. bewilligt worden sind, so daß noch 113499 Mark für Unterstützungen zur Verfügung stehen. In Anbetracht der großen Noth und der noch unabsehbaren Dauer des Krieges sind weitere Spenden sehr erwünscht. Gegenwärtig widmet sich der Verband hauptsächlich der Linderung der Noth in den Konzentrationslagern, wobei ihm seine Mitglieder in Südafrika, durchaus angesehene Deutsche, als Vertrauensmänner beihilflich sind. In Bezug auf die Verwendung der Spenden hat der Alldeutsche Verband nunmehr eine mehr als zweijährige Praxis hinter sich, und es ist ihm gelungen, das Geld zweckentsprechend an die wirklich Nothleidenden zu bringen. Durch die Ausweisung aus Transvaal und durch die Rückkehr zahlreicher deutscher Militärkämpfer hat er auch Gelegenheit gehabt, die deutschen Opfer des Burenkrieges entsprechend zu bedenken. Gegenwärtig gilt aber seine Thätigkeit fast ausschließlich den unglücklichen Opfern in den Konzentrationslagern.

— **Die aufsehenerregenden Prozesse**, die der Waarenhausbesitzer Karstadt in Braunschweig gegen die Baseler Feuerversicherungsgesellschaft und den Londoner Phönix wegen Zahlung einer Brandschadigung in Höhe von 250000 Mk. angestrengt hatte, sind endgültig erledigt worden. Nachdem die oberste Instanz kürzlich die Klage gegen die Baseler Gesellschaft zurückgewiesen hatte, zog der Kläger die gleiche Klage gegen den „Phönix“ zurück. Damit verliert Karstadt die ganze Entschädigungssumme von 250000 Mk., weil in dem Versicherungsantrage nicht angegeben war, daß er anderwärtig schon einmal einen Brandschaden erlitten hat. Bei dem Brande des Waarenhauses, um welchen es sich bei den jetzt erledigten Prozessen gehandelt hat, waren seinerzeit sechs junge Mädchen ums Leben gekommen.

England.

London, 13. Januar. Die „Daily Mail“ bedauert, daß Chamberlain in seiner Antwort auf die Rede des Grafen Bülow nicht durch einige weise Worte der breitenfeindlichen Agitation in Deutschland die Spitze abgebrochen habe. Man dürfe nicht vergessen, daß Chamberlain fast jedes Jahr die eine oder die andere Großmacht angreife. Chamberlain habe sich die Sympathie aller Engländer erworben durch seine Vertheidigung der britischen Soldaten, welche den Krieg mit beispielloser Menschlichkeit führen; aber man müsse Gott danken, daß er Kolonialminister und nicht Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist. Die „Sunday Special“ sagt, der Kolonialsekretär habe sich niemals durch Takt und diplomatische Kunst ausgezeichnet; aber hinsichtlich der jüngsten Debatten in Berlin sei er sicherlich, gelinde gesagt, schlecht beraten, indem er das vielleicht unabsichtlich angerichtete Unheil verschlimmerte. Chamberlain ziehe die Sympathie der Kolonien und ihre Unterstützung dem Wohlwollen des Auslandes vor; aber zwischen beiden lasse sich kein Vergleich ziehen; beide seien unverläßlich für die britische Wohlfahrt. Die liberale „Daily News“ sagt: Palmerston wurde von den Feinden Englands gehaßt, Chamberlain werde von seinen Freunden gehaßt.

Amerika.

Newyork, 13. Jan. Prinz Heinrich von Preußen wird bei seiner Ankunft hier von einem Vertreter des Präsidenten Roosevelt empfangen werden. Ein Offizier des Heeres und ein Marineoffizier werden zur Begleitung des Prinzen detachirt. Der Prinzsalut von 21 Schuß wird bei seiner Ankunft abgefeuert werden und in Washington wird Roosevelt den Prinzen empfangen und ihn einladen, Gast der Nation zu sein. Der Präsident wird den offiziellen Besuch des Prinzen persönlich erwidern und ihn zu einem Diner einladen, welchem die amerikanischen Notabilitäten beiwohnen werden. Es soll alles geschehen, um dem Prinzen den Aufenthalt so angenehm und denkwürdig wie möglich zu machen. Das nordatlantische Geschwader wird Be-

fehl erhalten, die „Hohenzollern“ auf hoher See zu empfangen und in den Hafen zu geleiten.

— **Der Stahlkönig Charles M. Schwab**, Präsident die gigantischen United States Steel and Iron corporation, weiß zur Zeit in Paris. Der Mann fühlt sich „Sicherlich“ — so sagte er jüngst zu einem Besucher — „ist der Stahltrüffler mächtiger, als je ein König es gewesen. Wir haben 600 000 Personen in unserem Dienste, denen wir jährlich 200 Millionen Dollars zahlen. Indirekt hängen 15 Millionen Menschen von uns ab. Wir haben unsere eigenen Eisenbahnen und 217 Dampfschiffe. Wir sind stark genug, um unseren Willen der Gesamtheit zu diktiert! Die heutigen Trusts sind auf ganz anderen Grundsätzen aufgebaut als die früheren. Unser Zweck ist nicht die Brandschadigung des Publikums, die Erhöhung der Preise, sondern ihre Niedrighaltung durch mögliche Herabsetzung der Herstellungskosten.“ Wer glaub's? Bisher haben die Trusts nicht viel Beweise ihrer Menschlichkeit gegeben, sondern sich nur als Mittel erwiesen, die wirtschaftlich Schwächeren zu Gunsten der Stärkeren auszubeuten. Charles M. Schwab hat allerdings alle Ursache, den Trust zu loben. Der kaum vierzigjährige Milliardär, welcher mit seinem rasirten Gesicht etwa den Eindruck eines englischen Schauspielers macht, hat nur die Volksschule besucht. Mit sechzehn Jahren war er Reutischer der Postcompany in Pennsylvania; mit achtzehn Jahren verdiente er einen Dollar täglich als Arbeiter Carnegies. Im dreißigsten Jahre gründete er im Auftrage seines Chefs eine Fabrik, und im vierunddreißigsten war er sein Compagnon. Heute ist er ein Industriekönig gleich ihm.

Vertikales und Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, den 14. Januar.

— **Ein großes Vermögen** besitzt unsere sächsische Landesversicherungsanstalt. Es betrug Ende 1900 86 303 712 Mk. 92 Pf. und hat sich gegen Ende 1890 um 8 088 926 Mk. 43 Pf. vermehrt. Im Jahre 1899 war die Vermögenszunahme wesentlich höher, denn sie betrug 11 056 718 Mk. 13 Pf. Für gemeinnützige Zwecke, nämlich auf Arbeiterwohnhäuser, sowie auf Kranken- und Genesungshäuser, Kinderbewahranstalten, Mädchenheime usw. waren 8703 663 Mk. 3 Pf., d. i. gegen Ende 1899 mehr 2 443 740 Mk. 78 Pf., ausgegeben. Hiervon kamen 1 552 016 Mk. 35 Pf. auf Arbeiterwohnhäuser und 3 551 646 Mk. 68 Pf. auf Genesungs- und Krankenhäuser usw.

— **Eine neue Arzneitaxe** ist auf Anordnung des Ministeriums des Innern aufgestellt worden und unter dem Titel: „Arzneitaxe für das Königreich Sachsen. Vierzehnte Auflage“ in der Hofbuchdruckerei von C. C. Weinhold & Söhne in Dresden erschienen. Alle Apotheker des Landes haben vom 1. Januar 1902 ab ihre Forderungen für Arzneimittel, pharmazeutische Arbeiten und Gefäße genau nach Maßgabe dieser Taxe und ihrer künftigen Nachträge einzurichten.

— **Bei der Untersuchung amerikanischer Aepfel** ist, wie das Königl. Ministerium des Innern dem Direktorium des Landesobstbauvereins mittheilt, durch das Deklarationsbureau in Hamburg die San José-Schildlaus vielfach lebend vorgefunden worden, und zwar fanden sich am 14. November vorigen Jahres in Schlepptähnen von Bremerhaven von den von Newyork eingetroffenen Dampfern „Königin Louise“ und „Kronprinz Wilhelm“ 376 Tonnen York-Imperial-Aepfel mit lebenden San José-Läusen besetzt. Am 18. November brachte der Dampfer „Bremen“ Aepfel von Newyork und wurden 470 Fässer mit lebenden San José-Läusen besetzt gefunden. Am 22. November vorigen Jahres brachte der Dampfer „Maria Theresia“ Aepfel von Newyork, von welchen drei Fässer Newtown Pipin mit den Schädlingen besetzt waren. Sämmtliche Fässer wurden im Freihavengebiet angehalten und die Wiederausfuhr nach dem Auslande angeordnet. Von diesen 789 Fässern enthielten 595 York-Imperial, 63 Fässer Reichard, 54 Fässer Downey, 35 Fässer Kesselbough, 22 Fässer Ben Davis, 17 Fässer Boones und 3 Fässer Newtown-Pipin-Aepfel.

— **Aus früherer Zeit.** Wie der erste Jahrgang des Chemnitzer Anzeigers zu berichten weiß, war einst Limbach durch seine Serpentinsteinbrüche „berühmt“, denn hier wurde ein härterer und schöner zu polirender Serpentin als in Zöblitz angetroffen. Er war zwar einfacher, aber doch „lebhafter und von angenehmer Farbe“ und brach in größeren Stücken als der Zöblitzer, wurde jedoch von den Serpentinsteindrehslern seiner Härte wegen sehr ungern verarbeitet. Wer aber weiß heute noch etwas von diesem mineralischen Fund? Zu jener Zeit scheint in der weiteren Umgebung von Chemnitz noch in ziemlicher Menge Torf gewonnen worden zu sein, denn wie wir dem Chemnitzer Anzeiger von 1802 entnehmen, waren auf dem Rittergute „Limbach bei Chemnitz“ gute, trockene Torfziegel, und zwar 1000 Stück zu 1 Thaler 18 Groschen, „Konventionsgeld“ zu verkaufen, ebenso war ein Jahr früher bei Joh. George Otten in Cuba „eine große Quantität des besten und trockensten Torfes, welcher sich schon durch seine Güte bekannt gemacht“, zu haben und kostete pro Tausend 2 Thaler 8 bis 12 Groschen, wurde freilich dafür auch bis Chemnitz zur Stelle geliefert. Endlich wurde 1802 durch die Fürstlich Schönburgische Wirt-

schafts-expedition für das Rittergut Delsnitz bei Lichtenstein ein Mann gesucht, der die Torfgräberlei verstand und sowohl mit Stech- als Streichtorf umzugehen wußte. Heute ist freilich dank der fortschreitenden Kultur, die jedes Fleckchen Erde verwerthet, keine Rede mehr davon, ebenso weiß man nichts mehr davon, die Schweine auf die Weide zu treiben, wie es noch 1801 der Fall war, als Joh. George Kreißig im Walde von Oberhermersdorf zwei Schweine „auf der Weide verloren“ gingen, wofür er demjenigen, der „solche einseitigen aufbewahrt“, gute Belohnung versprach. Ganz besonders fremd und ungewohnt aber muthet uns heute der Amtrentverwalter Siebe in Zschopau, der 1802 in der Nähe dieses Ortes „unweit lebendiger Quellen“ Plätze zum Anbau neuer Häuser anwies, mit seiner empfehlenden Bemerkung an: „Es finden insonderheit keine Frondienste, keine Hofstage, noch weniger Zwangsdienste hier statt.“ Dabei aber belam „ein jeder neue Anbauer 2 bis 3 Scheffel Ausfaat an gutem, nicht ausgebautem Felde unentgeltlich und bloß gegen Uebernahme eines leiblichen jährlichen Zinses“. Ch. Z.

Sohndorf bei Lichtenstein, 12. Januar. Vorgestern wurden hier die Schnittwaaren- und Materialwaarenhändlerin Anna verm. Rieß, deren Tochter, die 22jähr. Schneiderin Frieda Rieß und der in demselben Hause wohnende Schneidermeister Bruno Kreßschmar verhaftet. Die Wittwe Rieß, über deren Vermögen vom Amtsgericht Lichtenstein das Concursverfahren eröffnet worden ist, soll kurz vor der Concursöffnung bei Nacht und Nebel eine Menge Waaren bei Seite geschafft, ihre Tochter und Kreßschmar insbesondere eine große Anzahl der Waaren in seiner Kammer versteckt gehalten zu haben. Dem Vernehmen nach handelt es sich um mehrere Tausend Mark. Die Sache ist von in der Nähe wohnenden Personen verrathen worden.

Dresden, 13. Jan. Heute hielten wieder beide Kammern Sitzungen ab. Die Zweite Kammer nahm in ihrer 24. öffentlichen Sitzung den Entwurf eines Gesetzes über die Erhöhung der Gerichtsgebühren in allgemeine Vorberatung. Man trat sofort in die Debatte ein, die vom Abgeordneten Dr. Kühlmorgen eröffnet wurde. Dieser bemerkte u. A., es habe sich eine Anzahl Preßstimmen gegen die Erhöhung der Gerichtsgebühren erhoben; diese Zeitungen seien darauf gekommen, daß durch das Gesetz die Rechtspflege erschwert werde. Jedoch hätten dieselben übersehen, daß die Landesgesetzgebung gegenwärtig gar nicht in der Lage sei, eine Erhöhung der Kosten für die streitige Gerichtsbarkeit vorzunehmen, dies sei Sache der Reichsregierung. Weiterhin bringt Redner den Wunsch zum Ausdruck, es möchten Bestimmungen dahin getroffen werden, daß künftig beim Wechselprotest-Verfahren nicht allein der Anwalt, sondern auch das Gericht Gebühren erheben können. Redner stellt schließlich den Antrag, das Decret zur vorberathenden Richterstattung der Finanzdeputation A zu überweisen. — Vicepräsident Dr. Schill giebt zu bedenken, ob es sich nicht empfehlen würde, in den Entwurf einen Paragraph einzuschalten, der bestimmt, bis zu welchem Zeitpunkt das Gesetz gültig sein soll. Er könne dasselbe nur als vorübergehenden Behelf, die Finanzen des Staates zu heben, ansehen; entgegengesetzten Falls dürfte der systematische und organische Ausbau des Gesetzes in Aussicht zu nehmen sein. Eine Bestimmung über die begrenzte Zeitdauer des vorliegenden Entwurfs empfehle sich namentlich in Hinsicht auf die Vormundschafts- und ähnliche Sachen. Hierauf wurde der Antrag des Abgeordneten Kühlmorgen einstimmig zum Beschluß erhoben.

Chemnitz, 13. Januar. Von dem heute abend 6 Uhr 15 Min. von Chemnitz nach Cossen verkehrenden Personenzuge sprang, als der Zug in Wittgensdorf einlief, ein junger Mensch im Alter von 16—17 Jahren ab, obgleich er vom Schaffner vorher gewarnt worden war. Der Unvorsichtige glitt hierbei aus und gerieth unter den noch in langsamer Fahrt begriffenen Zug, wodurch der Körper des Unglücklichen in zwei Theile getrennt wurde. Der Tod trat sofort ein.

— Um die seit etwa einem Jahrzehnt stetig zurückgehende Bevölkerungszahl der Stadt Zschopau wieder zu heben, trägt sich der dortige Stadtrath schon längere Zeit mit dem Plane, neue industrielle Unternehmungen, wenn auch nicht ins Leben zu rufen, so doch unter Aufwendung finanzieller Opfer nach Kräften zu fördern. So wurde im vorigen Jahre das vormalige Ehler'sche Gut von der Stadt angekauft, um Interessenten billiges Bauland zur Verfügung stellen zu können. Nunmehr soll dieses Bauland, um seine Bewerthung zu industriellen Zwecken noch zu erleichtern, durch eine Gleisanlage mit der Bahnlinie verbunden werden.

Waldheim. Verunglückt auf dem Wege nach seiner Arbeitsstätte in Neudörfchen ist am Freitag früh gegen 5 Uhr der Fabrikarbeiter Bernhard Günther am Ringebühl, indem er vermuthlich von der Weißthaler Zschopaubrücke herabgestürzt und ertrunken ist. Der Leichnam Günthers ist noch nicht gefunden. Da der Kaffeekrug des Verunglückten mitten auf der Brücke liegend aufgefunden wurde, so liegt auch die Möglichkeit vor, daß Günther das Opfer eines Verbrechens geworden ist. — In der Nacht zum Sonnabend brach auf Rittergut Gohersbach ein Feuer aus, welches das Brennerci- und Malzgebäude völlig einäscherte.

Borna, 12. Januar. Das 6 Jahre alte Söhnchen des herrschaftlichen Dieners Allner in Mülbis ist einer Blutvergiftung zum Opfer gefallen. Der Kleine hatte sich eine abgebrochene Nähnadel in die Kniekehle gestochen. Obwohl die Nadel sofort herausgezogen wurde, waren aber doch Fasern von Unterhosen und Strumpf und hierdurch der Giftstoff in die Wunde gelangt. Arztlicherseits war zwar die Ueberführung nach dem Leipziger Krankenhause angeordnet worden, doch trat bald darauf der Tod des bedauernswerten Kindes ein.

Groitzsch, 12. Januar. Wie durch übermüthige Neckerei schweres Unglück herbeigeführt werden kann, zeigt folgender Fall. In der Metallfabrik von Gebrüder Schmidt in Groitzsch war gestern vormittag der 17 Jahre alte Kontorgehilfe Legler mit Verpacken beschäftigt, als von dem vorübergehenden Arbeiter Lindner, welcher sich in gleichem Alter befindet und ebendort arbeitet, durch einen leichten Schlag auf den Kopf geneckt wurde. Legler wollte sich dieser Neckerei erwehren bezw. Gleiches mit Gleichem vergelten, drehte sich schnell herum und stach dabei den Lindner mit dem zufällig in der Hand haltenden Messer in die Seite. Die Wunde erschien zunächst unbedeutend und kehrte Lindner an seinen Arbeitsplatz zurück, wo sich aber bald die Gefährlichkeit der Verwundung herausstellte. Gestern nachmittag ist Lindner an der Verletzung gestorben. Legler, welcher sich eines guten Rufes erfreut, kam in Haft.

Meißen, 13. Januar. Ein plötzlicher Tod ereilte den Oberlehrer Waldwin Elle an der hiesigen Fürstenschule. Inmitten seiner Lehrthätigkeit machte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende.

Pirna, 13. Januar. Ein schwerer Unglücksfall trug sich auf der Straße nach Berggießhübel zwischen Jehista und der „Rothten Schänke“ zu. Groitzsch. Der bei dem Fuhrwerksbesitzer Mahnerth hier selbst bedienstete Geschirrführer Robert Gäbler kam in Gemeinschaft mit einem anderen Arbeitsgenossen die genannte Straße heringefahren, und zwar befand er sich mit seinem Wagen vornweg. Jedenfalls ist er nun beim Anschleifen von seinem Sitze gefallen, und zwar so unglücklich, daß ihm die Räder des schweren Fuhrwerks über beide Beine gingen, dieselben zermalmend. In hilflosem Zustande auf der Straße liegend, fand ihn der nachfolgende Führer, welcher den Bedauernswerten sofort auf seinen Wagen nahm und mit zur Stadt brachte, wo er alsbald im Krankenhause Aufnahme fand. Das von dem Verunglückten geleitete Geschirr ist ruhig bis nach Jehista weitergefahren, ohne beschädigt zu werden. Die Verletzungen Gäblers waren aber so schwerer Natur, daß er noch am Abend seinen Geist aufgab.

An dem Grabe des Vaters, welches am Dienstag in **Markneukirchen** eine noch junge Frau mit Blumen zu schmücken im Begriff stand, wurde die pietätvolle Tochter unerwartet von einem Herzschlage getroffen, der den Tod der Frau herbeiführte.

Gerichtsverhandlungen.

§ Wegen Zweikampfs hat in Jena die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen den Leutnant Thieme vom dortigen Bataillon, desgleichen gegen den Hauptmann v. Seebach wegen Kartelltragens stattgefunden. Leutnant Thieme wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 2 Jahren 3 Monaten Festungshaft und Hauptmann v. Seebach ebenfalls unter Annahme mildernder Umstände zu 14 Tagen Festungshaft verurtheilt. In dem Duell ist bekanntlich ein Student Namens Held erschossen worden. Die beiden Gegner hatten sich in der Neujahrsnacht früh gegen 4 Uhr einander beleidigt.

Bermisates.

* **Der Hering im Kaiser Wilhelm-Kanal.** Der königl. Oberfischmeister R. Hinkelmann in Kiel hat auch im abgelaufenen Jahre den Kaiser Wilhelm-Kanal auf seinen Bestand an Ruffischen untersucht. Unter den eigentlichen Salzwaasserfischen hat der Hering, ebenso wie früher, den Kanal in ausgiebigster Weise als Laichplatz benutzt. Das Hauptlaichfeld findet sich andauernd bei Sehestedt, wofelbst auch in der Zeit vom 28. April bis zum 5. Mai die Heringsschwärme beobachtet wurden. Von da ab sind die Heringe anscheinend weiter nach Westen vorgedrungen, denn zwischen dem 9. und 13. Mai wurden große Schwärme im Audorfer und Schirnauser See bemerkt, und in letzterem junge Heringe aus der Laichperiode des Frühjahrs zahlreich gefangen. Die große Hitze der Monate Juli und August, welche den Aalen im Kanal verderblich wurde, hat den Heringen nicht geschadet. Auch im abgelaufenen Jahre hat eine ungeheure Vermehrung der Heringe stattgefunden, und dieser zeigt immer deutlicher seine hohe Bedeutung als Schon- und Laichrevier für diesen Fisch und damit für die Küstenfischerei.

* **Ein Dyll von der Kleinbahn** wird wieder einmal berichtet. Die Geschichte spielte sich Abends auf dem Bahnhofe von Schönhausen ab. Zu einem Schneidermeister kam ein Herr von außerhalb, um sich Maß zu einem Beinkleid nehmen zu lassen. Der Meister war indeß nicht zu Hause; er hatte sich entfernt, um nach des Tages Last und Mühe Erholung bei einem Glase Bier zu suchen. Damit nun das Geschäft nicht verloren ginge, erbot sich die Frau des Meisters, ihren Mann schleunigst herbeizuholen. Bevor sie ihn antraf,

mußte sie mehrere Schanklokale aufsuchen, und als der Meister in seine Behausung zurückkehrte, hatte der Kunde, des Wartens müde, sich bereits entfernt, um mit dem nächsten Zuge abzufahren. Trotzdem gab der Meister die Sache nicht auf; er lief geschwind zum Bahnhof, wo der Zug zur Abfahrt bereit stand. Auf sein inständiges Bitten ließ der Zugführer den Eisenbahnzug noch so lange halten, bis der Schneider seinem Kunden Maß genommen hatte. Beide waren zu diesem Zwecke in den Packwagen gestiegen. — Es geht doch nichts über die Gemüthlichkeit.

* **Veruch der Selbstverbrennung.** Aus Bielitz wird gemeldet: Der Director des Wialaer Vorschuß- und Sparvereins, Hr. Ignaz Schwarz, erschien Vormittags zum Amtstage im Rassenlokal und begab sich in ein Bureauzimmer. Offenbar unter dem Eindrucke des Verlustes seiner Tochter und der schweren geistigen Anmattung seiner Gattin scheint er sich dort die Kleider mit Spiritus übergossen und in Brand gesetzt zu haben. Auf das entstehende Geräusch eilten zwei Beamte in das Zimmer und löschten die brennenden Kleider, wobei sich beide schwere Brandwunden zuzogen. Herr Schwarz wurde schwer verletzt nach dem Bielitzer Krankenhause gebracht.

Handels-Nachrichten.

Berlin, 13. Januar. (Wechsel-Cours.)

	Bank-Discount	Markt
Amsterdam	3 8 Z	168,60 G
per 100 fl. h.	2 2 M	167,75 G
Brüssel und Antwerpen	3 8 Z	81,05 G
pr. 100 Francs.	3 3 M	80,30 G
Italienische Plätze	5 10 Z	79,90 G
pr. 100 Lire	2 2 M	—
Schweiz. Pl. 100 Fr.	4 10 Z	80,80 G
London	8 Z	20,40 G
pr. 1 Sterl.	4 3 M	20,24 G
Madrid und Barcelona	5 14 Z	—
pr. 100 Pefetas	2 2 M	—
Paris	8 Z	81,20 G
pr. 100 Franc	3 3 M	80,60 G
Petersburg	5 1/2 8 Z	—
pr. 100 Rubel	3 3 M	—
Warschau 100 Rubel	5 1/2 8 Z	—
Wien	8 Z	85,15 G
per 100 Kr. 3 M.	4 3 M	84,50 G

Mardoburg, 13. Januar. Kornzucker excl. 88% Rendement 7,25 bis 7,57 1/2. Nachprodukte excl. 75% Rendement 5,40 bis 5,65. Stimmung: Ruhig. Krystallzucker I mit Saccharose 28,20. Brodrainade I ohne Faß 27,95. Gem. Raffinade mit Faß 27,45. Gem. Melis I mit Faß 27,95. Rohzucker I. Product Transit f. a. B. Hamburg per Januar 6,40 Gd., 6,50 Br., per Febr. 6,50 Gd., 6,52 1/2 Gd., per Mai 6,72 1/2 Gd., 6,77 Br., per August 7,00 Gd., 6,97 1/2 Br., per Oct. 7,12 Gd., 7,10 Br. Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 13. Januar. Weizen stetig, Holsteiner loco 170—178, La Plata 140—145. Roggen ruhig, südruss. cif. Hamburg 107—112, do. loco 109 bis 114. Mecklenburgischer 143 bis 148. Mais ruhig, amerik. mixed. 135. La Plata 104. Hafer fest, Certe fest. Wetter: Veränderlich.

Bromen, 13. Jan. (Baumwolle). Tendenz: Still. Upl. middl. loco 42 Pf.

Liverpool, 13. Januar. (Baumwolle.) Muthmaßlicher Umsatz: 8 000 B. Stimmung: Ruhig. Import: 1 000 Ballen. Preise 1/4 niedriger. — Umsatz: 3 000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen verkauft. Amerikaner stetig, Ostindische ruhig. Befestigung: Febr. Januar 4 29/64 bis 29/64 Verkäufer, Januar-Februar 4 29/64 Käufer, März-April 4 29/64 Verkäufer, Mai-Juni 4 29/64—4 29/64 do., Juli-August 4 29/64—4 29/64 Käufer.

Zahlungs-einstellungen.

Max Gräbe, Altdorf a. B. Max Wagner, Blankenburg a. Harz. Anselm Goldschmidt, Bonn. Reinh. Bruno Rentwig, Strießen-Dresden. August Niemann, Braunschweig. Moritz Kirstein, Breslau. Adolf Ebnau, Glichtstadt. Robert Sutter, Alt-Rennig-Sirchberg. Reinhold Blümel, Sirchberg. Fritz Meinecke jr., Brandenburg a. S. Carl Stach, Mainz. Gebrüder Altmann & Wenzing, Langermünde. Josef Christian Bayer, Schleich. Sally Aron, Schlawe. Bernhard Jacobi, Lorzgau.

Die Schwestern v. Mbusini.

Roman aus Deutsch-Ostafrika von **Fritz Wey.**

(Nachdruck verboten.)

22. Fortsetzung.

Wo immer an den Fenstern der Nachbarhäuser sich ein Kopf zeigte — so wurde später in Sansibar von Indiern erzählt, welche dem Kampfe als Augenzeugen beigewohnt hatten — da flog ihm eine Kugel zwischen die Augen. Ueber siebzig Todte, etwa dreißig Schwerverwundete bedeckten den Platz. Nachts zündeten die Deutschen auf dem Dache ihres Hauses ein mächtiges Feuer an, wohl um den Kriegsschiffen ein Signal zu geben; aber das Signal blieb unerwidert. Am Abend des dritten Tages zogen die Wahiyas entmuthigt durch ihre Verluste ab. Die Araber, welche persönlich sich dem Kampfe fern gehalten hatten, versuchten die Eingeborenen am Abmarsche zu verhindern und aufs neue aufzuheben. Doch gelang ihnen dies nicht. Da am nächsten Morgen kam eine starke Karawane nach Kilwa. Die Leute derselben folgten der arabischen Aufhebung, und stürmten gegen die Thüren des Hauses an. Um nach unten schiessen zu können, mußte Krieger aufrecht am Fenster stehend sich sehr dem feindlichen Feuer aussetzen, und hierbei erhielt er einen Schuß in die Hüfte. Die Stellungskräfte, welche die Vorbälle anfangs kurze Zeit verteidigt hatten, waren dann entflohen. Als Krieger seine letzte Patrone verschossen hatte und von dem Gipsel einer im Hofe stehenden Palme, die er erstiegen

hatte, mit einer schwarzen Rothflagge dem Kriegsschiffe winkte und winkte, da dampfte dies gemächlich zum Hafen hinaus, obgleich die Lage der Landsleute von Bord aus klar erkannt war und die Officiere einschließend des Fahnenmeisters und Arztes vom stellvertretenden Kommandanten dringend die Landung verboten.

Krieger war von seinem gefährlichen Standpunkte herunter geschossen. Als die Wahiyas ihn fallen sahen, sprangen einige über den Zaun und schnitten dem Schwerverwundeten die Kehle durch. Dann rissen sie ihm Zunge und Herz aus dem Leibe, um diese auf Speeren mit Siegesgeheul durch die Stadt zu tragen. Hessel, der am Fenster diesen Vorgang mit angesehen hatte, gab sich, um diesem nicht lebend in die Hände zu fallen, durch eine gute Kugel selbst den Tod. Der brave Abdallah war dann von den in das Haus dringenden Aufständischen niedergestochen und gleich seinem Herrn verflümmelt. Das Verhalten des deutschen Schiffes wurde auf die dem Commandanten vom Geschwaderchef erteilte Instruktion zurückgeführt. Den Arabern und Negern erschien es schlechthin unbegreiflich, und der letzte Rest des deutschen Ansehens wurde dadurch zerstört.

Der Aufstand, dem es an einheitlicher Leitung bis dahin fehlte, wurde durch den jammervollen Fall von Kitwa zu einem mächtigen Feuermeer zusammengeblasen. Was half es, daß nun die Kriegsschiffe vor Dar-es-Salaam, Bagamoyo und Saadani bei jeder Gelegenheit ihre Geschosse in die verlassenen Orte warfen — es hatte keinen anderen Erfolg, als daß die Aufständischen aus sicherer Entfernung auf das zwecklose „Bumm bumm“ ihre Spottlieder sangen:

„Ukiruka ukiruka

Kana ndege ya

Matanga Uleia

Bagamoyo bumm bumm.“

so jubelten ein paar Wochen später die Buschiriente ihrem Führer zu. Auf deutsch:

„Wenn Du fliegst so fliegst Du

Wie ein junger Adler.

Es trauret Europa

In Bagamoyo gehts: Bumm bumm!“

In ihrem Uebermuth gingen die Aufständischen sogar so weit, dem Admiral persönlich eine Falle zu stellen, und er würde am 22. September, als er mit einem Boote im Schlamme der ebenden Ringanimündung festsaß, in ihre Hände gefallen sein, wenn er nicht durch einen Boten des den Deutschen treu gebliebenen Arabers Said Magram rechtzeitig gewarnt wäre.

Auch aus dem „Adlerfluge“ Buschiris wäre nichts geworden, wenn man diesem rechtzeitig die Posen ausgerissen hätte. Statt dessen litt man, daß er gleichsam unter den Geschützen des Geschwaders sich mit nahezu tausend Mann in Pangani einschiffte und diese Nacht bei Saadani landete. Hier versuchte er, Bana Heri zum Aufstand zu bewegen, ohne aber diesen Schlaupfopf in sein Garn zu bekommen. Darauf zog Buschiri nach Bagamoyo, um dort die Führung über die aufständischen Häuptlinge zu übernehmen.

So hatte sich die Lage der Stationen Bagamoyo und Saadani sehr verschlimmert. In Saadani traf aber zu Herrn von Bartensteins Freude eine große Banhamwesi-Karawane ein, welche ihr Lager unter dem Schutze der Station bezog, die Verschiffung und Verjollung ihres Elfenbeins mußte allerdings oft unter dem Feuer plündernder Schaaren Buschiris erfolgen.

Die Verbindung mit Mbusini war unterbrochen. Mehrere Boten des Herrn Grothe waren von den Aufständischen abgefangen und ermordet, andere kehrten ihrer Briefstafeln beraubt, zurück. Besseren Erfolg hatten die von Bartenstein aus Saadani abgefangenen Leute von der Bahamefi-Karawane. Diese schlugen sich nach Mbusini durch und brachten die Post zurück, aus der Bartenstein erfuhr, daß die Station mehrere Angriffe siegreich abge schlagen habe und daß die Mission unbehelligt geblieben sei. Aus den Mittheilungen der Banhamwesi gewann er zugleich die Ueberzeugung, daß des alten Jamburrs Baruti Sohn Pandallah bei der Aufreizung der Waseguha die Hauptrolle spielte und er nahm sich vor, mit dem Burschen bei erster Gelegenheit abzurechnen.

XII.

Der allezeit schlagfertige Negermith hat die Irregularitäten seiner Hoheit von Sansibar mit dem Spitznamen „viroboto“, zu deutsch „Flohbocke“, belegt. Vermuthlich weil sie bei ihren Kriegszügen einem Haufen springender Flöhe gleichen, vielleicht auch wegen ihrer Blutsaugerei. Mit ihren langen, oft kostbar tauschartigen Damastgewehren, dem Dolche in krummer Scheide von reichen Silberfiligran, am Haupte und Hüften handgewebte Tücher von schwerem Brokat, sind diese verwegenen Gesellen ohne Zweifel höchst malerische Erscheinungen. Der Aufstand zeigte in seinem Verlaufe, daß diese gleichviel wie entartete Söhne Maskats, sich gleich deutschen Offizieren zu schlagen verstanden. Und wenn man sie nicht beneiden mußte wegen ihrer sorglosen Lebensfreude, so wären sie zu beneiden um des stoischen Muthes willen, mit dem sie zu sterben wußten.

Der Alida Rasr bin Mhamed bin Sef, welcher zu Saadani ein Häuflein dieser Burschen befehligte, war ein gleichnerischer Hallunke erster Größe. Das kurzgeschorne Haar bedeckte einen feingekrümmten Kopf mit hübnem und geistig bedeutendem Profil. Die sinnlich

muligen Lippen wurden von einem graugemischtem Barte bedeckt, der bis auf die Brust herabwallte. Rasr bin Mohamed bin Seif liebte es, bei seiner feinpunktierten Rede die Eier seines Hauptes wohl gefällig durch die mit Türkisen und Carneolen reichgeschmückte Linke gleiten zu lassen. Sein blaßes Gesicht erhielt einen feltamen Ausdruck durch die unter schweren Wimpern hervorblühenden glänzenden Augen — Kundige bemerkten, daß der alte Herr die Pupille mit Belladonna zu beleben verstand. Die schmalen Hände zeigten gelbgefärbte glänzende Nägel und jede ihrer Bewegungen war groß, schwingend und berechnet, die Gedanken zu verbergen, die der dauernde Blick etwa verrathen mochte.

Seinen jungen deutschen Vorgesetzten liebte dieser würdevollste aller arabischen Taugenichtse wenig. Er haßte diese klugen Augen, die ihm auf dem Grunde der Seele lofen. Doch hütete er sich wohl, diesen Haß zu verrathen. Aber im Geheimen schmiedete er Ränke gegen ihn, während er ihn mit seinen feierlichsten Salaams hofte. Vartenstein erfuhr durch Salimu und Agelu täglich, was der Alte gegen ihm im Schilde führte. Bald wollte man ihn auffluern, wenn er seinen Morgenritt in die Umgehung von Saadani unternahm, bald wollte man ihn auf See überrumpeln, wenn er in seinem Boote spazieren fegelte. Anfangs hatten diese Berathungen auf dem Teppich der mit Marmorfliesen geschmückten Halle des Forts stattgefunden, seit einiger Zeit hatte der Alida sie ins Freie verlegt; und wie Agelu zu berichten wachte, nahmen jetzt

Varutis Sohn Bandallah und einige ausländische Häuptlinge an den Versammlungen Theil.

Herr von Vartenstein hatte, als er nach Saadani versetzt wurde, einen arabischen Hengst gekauft. Der Gaul war durch die rohe Behandlung seines Vorbesitzers arg verdorben. Unter Vartensteins ruhiger Führung lernte der Hengst aber bald, an dem Zügel gehen. Der Reiter bildete seinen „Faradisch“ zu einem brauchbaren Jagdperde aus, gewöhnte ihm die Bodenscheu ab, sprang ihn ein und brachte ihn dahin, daß er unter dem Revolvergeschosse ruhig stand. So beritten fühlte er sich persönlich jedem Feinde überlegen und in diesem Gefühl unternahm er oft, die Station der Obhut der Herren Raabe und Müller überlassend, Streifzüge, die sich viel weiter ausdehnten, als die Eingeborenen es ahnten.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Nachrichten vom 14. Januar.

Waldheim. Im benachbarten Gebersbach entstand auf noch unermittelte Weise im dortigen Rittergut Feuer, durch das die Scheunen und das Brennergebäude bis auf die Umfassungsmauern zerstört wurden. Die Dienstpersonen schloßen über der Brennerlei. Sie konnten nur das nackte Leben retten. Das Vieh ist erhalten geblieben.

Berlin. Im Abgeordnetenhaus soll die Centrums-

interpellation über das Unglück bei Altenbeken zur Besprechung gelangen, nachdem die Interpellation über die Polenfrage zu Ende geführt ist. Darauf wird unmittelbar die Statberathung folgen. Minister von Thielen hat sich bereit erklärt, die Interpellation über Altenbeken sofort zu beantworten.

Petersburg. Es wird erzählt, daß die Kaiserin-Mutter dieser Tage ein Handschreiben Kaiser Wilhelms erhalten hat, worin der Kaiser seine Glückwünsche zum Jahreswechsel ausdrückt. Darin wird ein neuer Beweis für die freundschaftlichen Beziehungen in beiden Herrscherhäusern erblickt.

Washington. In der Kammer brachte der Abgeordnete Krumpach einen Gesetzentwurf ein betreffend die Bestrafung von den Personen, die sich an einer Lynchung beteiligen; dieser Entwurf schlägt zugleich die Todesstrafe für diejenigen vor, die das Complot für eine Lynchung organisiren.

Newyork. Die hiesige Presse bringt warm gehaltene Artikel über die bevorstehende Amerikareise des Hohenzollernprinzen Heinrich. Die Quintessenz der Kommentare ist, daß zwar die persönliche Politik heutzutage nicht mehr die Bedeutung wie früher habe, daß jedoch die Reise des Prinzen nicht verfehlen könne, die guten Beziehungen zwischen den beiden Reichen zu befestigen. Die Vorbereitungen zum Empfange des Prinzen sind bereits begonnen worden.

Brätoria. Die Zahl der jetzt kämpfenden Buren und Rebellen beträgt 13 000 Mann.

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenschweich. — Frühzeitig ergrauten Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Product ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu ängern, da es für die zarteste Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter nöthwendig und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene leicht Erkrankungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytirt oft die Haarwurzel und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erlösen. Wer damit aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Tausenden von Attesten, welche wir von Personen besitzen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Aaransfall oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Herr Kästg. Adolf Farkis von Hohenzollern: Bitte noch 3 Flaschen „Lovaerin“.

Frau Baummeister Martha Metzke in Kroszanko (Deutschland): Mit der Flasche „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Herrn Edmo Ziehy, Bistopsfala: Wollen Sie gefälligst hierher noch 3 und an Grafin Crenneville 1 Flasche „Lovaerin“ senden.

Frau Lina Pollak, Laibach: Da ich mit dem Erfolge des „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, erwische, mir sogleich noch 1 Flasche zu senden.

Herrn Ida Löser in Bodenbach: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Lovaerin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Ärzte nicht vermochten, brachte Ihr „Lovaerin“ zustande.

Herr E. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, habe Ihr „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine kalte Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Ehrlich, Jabsong (Schweiz): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Benützung von 3 Flaschen Ihres „Lovaerin“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.

Frau B. Szonay, Budapest: Jahrelang litt ich an Aaransfall. Seitdem ich Ihr „Lovaerin“ gebrauchte, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar kurz und augenscheinlich fast ganz leblos ist, werden besonders von den erkaunten Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Siedlingen herrliche Haare beschafft.

Preis einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate ansehnend, 5 Mk., 3 Flaschen 12 Mk., 6 Flaschen 20 Mk. Von 3 Flaschen ab franco und sofort. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38a.

Gewerbeverein.

Donnerstag, den 16. c. findet abends von 9 Uhr ab auf dem Neustädter Schützen-

hause eine **außerordentliche Versammlung** statt.

Um recht zahlreichem Besuch bittet **Der Vorstand.**

Heute Mittwoch **Schweinschlachten.** Vorm. Wellfleisch, sp. fr. Wurst. **Aug. Landrod, Bahnstraße.**

Emil Uhlig, Schubertstraße 1, empfiehlt hochfeine gebrannte **Kaffee's**

in nur rein schmeckenden kräftigen Mischungen eigener Rösterei, das Pfund von 1,00 Mk. bis 2,00 Mk.

2000 Mark

Stiftungsgelder sind gegen mündelmäßige Sicherheit sofort auszuleihen.

Kirchenvorstand zu St. Trinitatis.

Vortemonnaie

mit Inhalt am Sonntag Abend verloren. Gegen Finderlohn abzugeben **Ed. Sundermann, Goldner Ring.**

Einige Mädchen

zum Formen werden noch angenommen bei

G. H. Scheer.

Ein Meister

mit 600er Maschine kann ein Geschirr erhalten für Nähtischdecken (Wechsellade).

Aug. Großer.

Ein Knabe, welcher Lust hat, das

Schneiderhandwerk

gründlich zu erlernen, kann Ostern in die Lehre treten bei

Schneidermstr. **G. Zarotzke, Bahnstraße.**

Zolldeklarationen

hält auf Lager die Exped. d. Bl.

Zahntechnisches Atelier

von **Paul Schröder**

früher langjähr. Assistent bei Hrn. Zahnarzt Dr. Tronnier, Glauchau Moltkestrasse 15 I. Hohenstein-Ernstthal (Gewerbehaus).

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magencrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verflüchtung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ulrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig bewandenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, äbenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmtheit, sowie Blutausstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein befreit jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in Hohenstein-Ernstthal, Merane, Waldenburg, Kirchberg, Lugau, Delitzsch, Mülsen St. Jacob, Oberlungwitz, Gerzdorf, Richtenstein-Gallenberg, Limbach, Obertröbna, Glauchau, Zwickau u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig, Weststrasse 82,** drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuter-Wein.

Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 45,00, Weinsprit 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 160,0, Kirchsaff 420,0, Fenchel, Anis, Gelenwurzel, Enzianwurzel, Rainwurzel aa 10,0.

Atelier für Zahnersatz

von

Emil Reichenbach, Zahnkünstler,

Hohenstein-Ernstthal, Dresdnerstraße Nr. 6, I. Etage,

fertigt unter **Garantie** für Brauchbarkeit und mäßigen Preisen

künstl. Zähne, Gefisse, Umarbeitungen u. Reparaturen etc.

Obiger hält sich ferner zum Plombiren und Reinigen der Zähne, sowie Zahnziehen (auch schmerzlos) angelegentlichst empfohlen.

NB. Es wird speziell auf die Erhaltung der Zähne gesehen und die schonendste Behandlung zugesichert bei mäßigen Preisen.